

# Im Osten nicht Neues ... oder das ganz normale Wochenende eines kulturhungrigen Europäers auf der Suche nach der goldenen Traversflöte



Schon wieder sitze ich im Mercedes von Iwan Minev auf der Fahrt von Sofia nach Russe, und wieder sprechen Ogy Zhekov und Ulrich Theißen bulgarisch, während ich meine Gedanken auf den bevorstehenden Abend richte: was erwartet uns in Russe, was haben wir von unserer Orgel zu erwarten, die vor drei Monaten spielfertig übergeben wurde. Petar, der Fahrer nickt lächelnd mit dem Kopf, schon dutzendemale sind wir mit ihm diese Strecke gefahren, dann wird es still in dem Wagen, eine herrliche Frauenstimme singt aus dem Radio: „Celem Celem“, ein uraltes Zigeunerlied, sie haucht, bläst, trillert über 5- 6 Oktaven, und zieht uns wie eine Sphinx tief in ihren Bann, als wir gerade einfahren zu einer Raststätte. Hier gibt es Cafe, Wasser und ein Sandwich, es ist fast immer die gleiche Stelle wo wir halten, so nach zwei Stunden Fahrt.

Zhekov kennt die Sängerin und verspricht sie bei unserem nächsten Besuch einzuladen, es ist „Marcanja“, eine Türkin, die in Russe wohnhaft ist. „Ich besorge Euch am Montag eine CD von ihr“, sagt Zhekov, traurig nun, dass das Lied vorüber ging, mit Texten wie: „Oh Romanies, ich bin in Liebe zu euren dunklen Gesichtern und Augen befallen“. Dazu hören wir eine herzerzeretzende Violine, die fast schmerzhaft Klänge der Sehnsucht und des liebenden Begehrens in unseren leidenden Seelen erweckt.

Es ist Freitag, der 7 Mai, seit 7 Uhr bin ich auf der Reise in ein verlängertes Wochenende nach Russe/Bulgarien, wo Orgelstimmung und viel Repräsentation angesagt ist, mit ausgereiften Abendessen und vielen Gesprächen um Kultur und Europa.

Im Flugzeug von Frankfurt nach Budapest setzen sich drei bosnische Damen neben mich. Die Mutter Senija, ihre 17jährige Tochter Sabina, und in den Händen hält sie ein weiteres Töchterlein mit circa 12 Monaten, in Deutschland geboren. Aus Ranstadt wurden sie in den Flieger verfrachtet, der sie über Budapest nach Sarajewo bringen soll, von wo sie herkommen. Sozialhilfe haben sie in Deutschland bezogen, jetzt wurden sie ausgewiesen. Der Vater ist Tischler in Sarajewo, arbeitslos. Sabina ging gestern noch in Ranstadt zur Schule, in Sarajewo wird sie kaum Gelegenheit dazu haben. Ein Flug ins Nichts. Es ist eine peinliche Situation. Sie fliegen das erste Mal, und haben große Angst, den Anschlussflug zu verpassen, auch Angst, dass ihr Gepäck wegen Übergewicht in Budapest nicht weitergeleitet wird. „Kevin allein in New York“, so komme sie sich vor, sagt mir Sabena. Ich muss ihr auf die Hand schreiben „Transfer“, damit sie eine Leit-Formel für den Budapester Flughafen hat, in den zehn Minuten Umsteigezeit, die Ihnen verbleiben, mit drei Koffern und einem Kleinkind in den Armen.

In Budapest werde ich ans falsche Ende des Flughafens geschickt, auch mir bleiben nur wenige Minuten und kaum Luft bis zum Abflug nach Sofia. Aber der Anschlussflug wird verschoben, wie von „Malev“ gewohnt. So treffe ich den alten Mitkämpfer, Mitstreiter und Mitleider Ulrich am Flugsteig 26, wie gewohnt, alles beim Alten, fast schon Routine.

Neu war allerdings bei Ankunft in Russe, dass unser von der Bürgermeisterin Eleonora gestellte Wohnung teilweise vorbelegt waren : der Maler Charles Nguyen Van Du, geborener Vietnameser, wohnhaft in Paris, erzählt mir gleich beim ersten Aufeinandertreffen, dass er den Organisten Daniel Roth gut kennen würde. Charly überreicht uns einige Drucke seiner Bilder und Visitenkarten. Später werden wir mit ihm verabreden, den gewonnen Kontakt über Email aufrecht zu erhalten. Ich treffe ihn am Samstagabend wieder, in einer Bar, wo er schon sehr tief ins Russener Nachtleben eingetaucht war, auch er ist ein begeisterter Fan der Stadt geworden.

Als wir am Freitagabend in unseren Jazzclub eintreten, werden wir von 12 beifallklatzenden Damen Händen empfangen, die an unserem reservierten Tisch bis jetzt die Stellung gehalten haben. Zhekov hat sich diese Überraschung einfallen lassen. Neben dem Saxophonisten „Bobby“, dem Pianisten „Curtev“ treffen wir auf viele andere Freunde, so dass ich sagen kann: „Wieder daheim“, im Spaß, oder vielleicht war es auch Ernst.

Immer wieder vergleicht man unser Deutschland mit diesem Bulgarien, dort Gier und Schielen auf Wachstumsraten, hier eine seltsame Sorglosigkeit, die an Verantwortungslosigkeit grenzt.

Es wird sehr, sehr spät an diesem Abend.

Am Samstag, den 8. Mai um 8 Uhr endlich werden wir mit der wichtigsten Dame Russen in Kontakt treten, es ist unsere „Voit-Orgel aus 1907“. Die letzte Stimmung im Januar wurde bei Null Grad durchgeführt, jetzt haben wir rund 17 Grad Celsius, es gilt also die physikalischen Gegebenheiten etwas auszugleichen, Stimmung und einige Regulierungen, ein paar Intonationshandgriffe, es verläuft so angenehm, dass man gegen 17 Uhr die Stafette an den Organisten Ulrich Theißen übergeben kann, damit er sich auf sein bevorstehenden Konzert vorbereiten kann.

Auch an diesem Samstag-Sonntag kommt man wieder sehr spät ins Bett. Ausgiebiges Abendessen, das wie immer zu einer heiteren und gelösten Konversation genutzt wird mit neuen und alten Bekanntschaften. Immer wieder wird man gefragt, was die Gründe für solche Bulgarienbegeisterung sei, man weiß es ja selbst nicht. Es ist hier etwas anders, etwas leichter, etwas mehr Leuchten in den Augen.

An diesem Sonntagmorgen um 10 Uhr findet in Theater Russe, im kleinen Saal die Gründungsfeier für das Europäische Cultur Centrum Russe (ECC) statt. Neben dem Rektor der Universität Russe, Prof. Dr. Marco Todorov, sind viele interessante Mitglieder der Russener Bürgerschaft als Gründungsmitglieder dabei, insgesamt sind es 39 Personen. Ulrich und ich werden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Das Fernsehen sendet abends in den Tagesthemen diese Gründung direkt als erste Nachricht, räumt einen schönen Platz für diese Festivität ein.

Schon im Vorfeld habe ich beschlossen das Europäische Zentrum intensiv mit kulturellen und historischen Teilen und Dokumenten aus der Orgelgeschichte auszustatten und einen eigenen Raum für Orgelhistorie dafür einzurichten. Besonders interessant finden wir auch die Tatsache, dass hier in Russe orthodoxe und katholische Elemente aufeinander treffen, was für die Kirchenmusik und vielleicht auch für die bulgarische Volksmusik für Interesse sein kann. Solche Komponisten wie Arvo Pärt, Gorecki, Ligeti und andere, die aus dem Osten kommen und Bezug zur Religion haben, sollten hier gut repräsentiert werden, vielleicht sogar mit persönlicher Präsenz.

Außerdem werden wir im Sommer 2004 an der ältesten Orgel Bulgariens, der erwähnten Voit-Orgel in Russe, eine CD-Aufnahme machen, die von Prof. Velin Iliev und Prof. Dr. Ulrich Theißen mit schöner romantischer Orgelmusik bespielt werden wird. Vielleicht wird dies ein kleiner Anfang zu einer Serie von Orgel-CD's innerhalb Bulgariens, einem Land, das so viel Musik macht, und wenn man die Geschichte von Thrakiens bedenkt, und damit Orpheus als den Begründer der abendländischen Musik ansieht, ist hier in Bulgarien der Uranfang unserer europäischen Musik mythologisch begründet, aber es gibt hier eben bisher kaum Orgelmusik.

Nach den Gründungsformalitäten im Theater landen wir in der Russischen Botschaft, wo uns der Botschafter mit seiner Frau herzlich zu einer Gartenparty begrüßt. Es freut mich, dass der Botschafter ausführlich auf unsere Arbeit an der Orgel eingeht und diese Arbeit für sehr wichtig und wertvoll erachtet. Wir treffen auch hier alte Bekannte wie den „Governor Roumen Januarov“ und den Sekretär der Bürgermeisterin. Sie selbst weilt gerade in Israel. Es gibt russischen Salat. Der Garten ist von Gänseblümchen übersät, und man hat Glück, dass kein Regen fällt.

An diesem Sonntagabend wird es wieder spät, aber nicht hoffnungslos: ein geplanter Diskothekenbesuch fiel buchstäblich ins Wasser, oder, „der Herr erhörte das Klagegebet eines musikliebenden Menschen, der auch Slawist ist“.

Am Montagmorgen, nach „Rosenkranz“ und Gottesdienst erfolgen einige Fernsehinterviews in und vor der Kirche, ein Radiointerview mit 20 Minuten Länge, das live gesendet wird, und auf das wir direkt im Anschluss von einigen Leuten angesprochen werden. An der Orgel wird geprobt, während ich mit allen möglichen Leuten zusammentreffe, die längst Bescheid wissen, dass morgen die Einweihung der Orgel stattfindet, da es auf der ersten Seite der wichtigsten Tageszeitung stand.

So der Engländer Andy Anderson, der mit einer bildhübschen Russener Frau verheiratet ist, er wohnt seit 6 Jahren in dieser Stadt. Er hat 10 Bilder von meiner Dezember-Ausstellung gekauft und seine Frau Maria erzählt mir, dass sie alle diese Bilder in der Wohnung aufgehängt haben. Sie interessieren sich beide für die Orgel und nun auch ganz allgemein für dieses Instrument und wollen unbedingt an dem morgigen Konzert teilnehmen.

Um 18 Uhr erleben wir eine Multimediashow im Theater anlässlich der Feier des 100jährigen Bestehens des Museums in Russe. Hier rund um die Stadt wurden römische Siedlungen entdeckt, was wahrscheinlich zur Gründung des Museums vor hundert Jahren Anlass gab. Da werden ein Tanz eines 30köpfigen Mädchenensembles vorgeführt zu esoterischer New Age Musik, Chornummern werden gezeigt und Schauspielereinspielungen, eine Multimedia-CD wird komplett vorgestellt, und man sieht, dass diese Leute den Anschluss ans High-Tech-Zeitalter sehr ernst nehmen, auch trotz engen Finanzen nicht mit ihrer Technik hinterherhinken müssen. Die Frage, ob dies alles immer so wichtig ist, das kann man nur für sich selbst beantworten, kaum für ein anderes Land, noch weniger für dieses Land, das so oft der chaotischen Strukturen bezichtigt wird.

Ogy Zhekov bringt mir die CD von Marcanja & Romeskere Gilya. Nur ein Lied möchte ich hören, komme aber nicht von der CD los: noch in derselben Stunde hole ich mir einen Kopfhörer und höre mir diese wundervolle Musik vollständig am Laptop an: unheimlich schöne Musik, und für mich völlig neu.

Es wird wieder sehr, sehr spät, an diesem Montagabend, oder besser gesagt an diesem Dienstagmorgen, in der Pianobar, wo der Pianist mir seinen blütenweißen „Steinway“ aus 1930 stolz präsentiert, der einen zarten Anschlag von 85 Gramm hat. Am Ende oder am Morgen wird zur Pianomusik ein stechschrittartiger Tanz des „Bären mit der jungen Unschuld“ getanzt, ja es wird gesungen, gelacht hat man den ganzen Abend: Tränen, Kapkas.

Am Dienstagfrüh nach sehr kurzer Nachtruhe erfahren wir vom Organisator, dass er einen Termin für uns am Mittwoch morgen bei dem Kultusminister Abrachev in Sofia organisiert hat. Von 10Uhr30 bis 12 Uhr haben wir Gelegenheit unsere kulturellen Absichten in Bulgarien zu erläutern. Leider wird sich diese schöne Möglichkeit später durch andere Querorganisatoren wieder verflüchtigen, denn wir werden morgen erst gegen 13 Uhr in Sofia ankommen. Schade, man hätte so gerne vom Orgelkomponisten und Minister dessen Einstellung zu geplanten Orgelneubauten in Bulgarien Informationen eingeholt.

Nun kommt auch Prof. Neva Krasteva zum Üben aus Sofia mit Registrantin angereist.

Als ich gegen 18 Uhr vor die Kirche komme sind bereits 30 bis 40 Personen vor der Kirche, um für die auf 19 Uhr angesetzten Feierlichkeiten eingelassen zu werden. Es sind 5 Fernsehkameras aufgestellt und einige Mikrofone. Bei Betreten der Kirche werde ich von der Fernsehreporterin Zveta vom Antenna-Sender um ein Interview gebeten. Mitten in der Kirche beim einlaufenden Besucherstrom fragt sie nach allen möglichen interessanten Aspekten dieser Orgel und der Orgelmusik in dieser Kirche. Sie möchte gerne hören, dass alles zur vollständigen Zufriedenheit des Orgelbauers ausgefallen ist, aber kein Orgelbauer der Welt ist bereit, wenige Minuten vor dem ersten öffentlichen Konzert seiner Orgel eine solche Aussage zu machen.

Später wird mich ein Russener Bürger fragen, nach meiner Interviewaussage "weg vom amerikanischen Konsumismus", "ob denn die Amerikaner auch einen Kommunismus haben?". Und ich werde ihm antworten: "es sind beides dieselben Quellen, beim roten Kommunismus war es die *Mater*, um deren Brust sich alle gedrängt haben, die Große Mutter, die uns letztendlich zum Materialismus führt. Und bei Uncle Sams Konsumismus ist es das Vaterprinzip, das dominiert, also beides aus urbiblischen Quellen : die Gemeinschaft richtet sich ein, als sei das Volk ein unmündiges Kind, und vielleicht hat sie recht damit".

Die schöne Akustik der Kirche ist nach Veranstaltungsbeginn restlos weggeschluckt. Die ungefähr 220 Menschen in der kleinen Kirche, etwa 30 müssen stehen, und weitere 100 Personen werden erst gar nicht eingelassen, weil kein Platz mehr ist, sie alle sind über drei Stunden im Gotteshaus versammelt, oder besser gesagt eingekieilt : eine Stunde geht für die üblichen Monologe und Urkundenverteilungen drauf, dann wird 2 Stunden konzertiert. Es geht fast wie bei einer Oscarverleihung zu, auch der Orgelbauer erhält am Schluss eine Urkunde, dazu Bravorufe und anhaltender Beifall: wo erleben wir das in Deutschland?

Im Rahmen des folgenden zweistündigen Programms, das auch Teile aus Pergolesis „Stabat Mater“ und aus einer Messe des ersten Organisten der Russener Kathedrale enthielt, stellten Neva Krasteva und Ulrich Theißen die Orgel in all ihren klanglichen Facetten vor. Dabei erklangen vor allem Werke der Spätromantik. Neva Krasteva spielte außer Bachs d-moll Toccata BWV 565 zwei Brahms-Choralvorspiele zu „Herzlich tut mich verlangen“ und drei weniger oft gespielte Werke von Franz Liszt: Introitus, Ave maris stella und Evocation à la Chapelle Sixtine. Ulrich Theißen spielte Mendelssohn-Bartholdys Sonate Nr. 3 A-Dur und Bossio Ave Maria. Ebenso wie die opernhafte Klänge des Padre Davide da Bergamo (Sonate G-Dur), so ist auch das Oeuvre Josef Rheinbergers in Bulgarien noch völlig unbekannt, fand aber ein interessiertes Publikum. Antonia Malcheva, die fünf Wochen lang bei der Restaurierung im Sommer 2003 mitgearbeitet hatte und Ulrich Theißen spielten zwei Bearbeitungen aus Rheinbergers Orgelschaffen für Violine und Orgel, unter anderem die nun noch berühmtere F-Dur-Cantilena. Als Hit und Abschluss erklang ebenfalls in dieser Besetzung die Air aus Bachs 3. Orchestersuite BWV 1068. Mit tosendem Applaus und Blumen wurden die Interpreten bedacht. Fast eine Stunde später treffen wir uns alle wieder zum Abendessen, auch Velin Iliev ist da, der jedoch „schon“ um ein Uhr früh am Mittwochmorgen in den Bus mit Neva Krasteva Richtung Sofia steigt, während die Restgesellschaft noch emsig diskutiert und Lobenswertes über die Anwesenden zu erzählen weiß.

Nach 5 Stunden Schlaf gehen wir am Mittwochmorgen gegen 7 Uhr erneut in die Orgel, unser Werkzeug zusammen zu suchen und zu packen. Um 8 Uhr steht Petar mit seinem Mercedes am Rathaus, wo uns einige Reporter über Fernsehsendungen rund um die Orgeleinweihung des vergangenen Abends erzählen, immer noch Begeisterung in den Augen. Diese Orgel, sowenig sie bei uns bedeuten würde, hier in Russe ist sie ein Monument geworden.

In Sofia treffen wir noch auf Iwan, der gerade ein Buch geschrieben hat über einen philosophischen Aspekt des Charles Sanders Peirce, eines pragmatischen Philosophen des 19. Jahrhunderts, der als Begründer der modernen Zeichentheorie (Semiotik) gelten kann. Während wir Huhn mit Reis verzehren, erläutert er uns mit ein paar Worten ein sehr schwieriges Gebiet der Philosophie, das mir immer fremd bleiben wird, da mir der philosophische Pragmatismus wie ein riesengroßer Irrtum der Angelsachsen erscheint. Nur eine knappe Stunde durften wir mit diesem interessanten Mann und seiner Frau verbringen, dann bringt uns ein Taxi zum Flughafen.

Ja, abends um 22 Uhr liegt man dann wieder im Dieburger Pfarrhaus im Bett: ein verlängertes Wochenende mit Folgen. Bulgarien, Russe, Europa, war das ein Traum, fragt man sich?

Von zu Hause die Nachrichten: aus Litauen, Lettland, Mexiko, Guatemala liegen Anfragen nach Restaurierungen vor,  
schön, dass man die Kraft für solche Dinge noch hat.

Gerhard Walcker-Mayer

16.05.2004